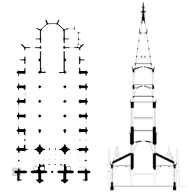


Westwerk, Pfeiler 15 Nord



Im Berichtsjahr wurde die Restaurierung des Pfeilers an der Ecke Münstergasse - Münsterplatz abgeschlossen. Das Gesims des Pfeilers 15 wurde beim Ersatz der Kaffgesimse durch Obernkirchener Sandstein um 1900 an der nordwestlichen Gebäudeecke als einziges Originalgesims ausgelassen und 2007 in einer Notmassnahme gesichert.¹⁰ Warum der Pfeiler von den Renovationskampagnen seit dem späten 19. Jahrhundert ausgenommen wurde, kann bis heute nicht belegt werden. Wurde er vergessen? Wurde er als Zeugnis einer untergegangenen Epoche stehen gelassen, obwohl er längst unansehnlich war? Tatsache ist, dass hier in greifbarer Nähe unmittelbar vor den Augen des Publikums ein Element existiert, das gewissermassen ein Fenster in die Vergangenheit des Bauwerks öffnet. Umso bedeutender war die Restaurierung dieses Bauteils, welche mit besonderer Sorgfalt umgesetzt und im Berichtsjahr abgeschlossen wurde.

Aufnahme und Analyse

Trotz deutlicher Schäden lässt das Gesims eine Befundlage zu, welche Aufschlüsse über einen früheren Zustand des Münsters vermittelt. Noch wird herauszufinden sein, ob das Gesims aus der Bauzeit in den Jahren um 1470 stammt oder ob es in einer der frühen neuzeitlichen Kampagnen, beispielsweise im 16. Jahrhundert unter Daniel Heintz oder im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts unter den Werkmeistern Niklaus Schiltknecht und Johann Jakob Jenner ersetzt wurde. In jedem Fall besticht der Bauteil durch seine detailreichen, geschmeidigen und lebendigen Profile, die zweifellos in weit höherem Grad durchgebildet sind als die Gesimse, welche im späten 19. Jahrhundert grossflächig ersetzt worden sind.

Das Gesims wurde im berechneten Bereich in gutem Zustand angetroffen, litt jedoch in der „trockenen“

Ausdunstungszone unter dem Gesimsauskrag an grossen Schäden bis hin zum Verlust des Rundstabes. Die ungestörte „alte“ Bausubstanz ist nicht nur am Gesims, sondern auch am umgebenden Mauerwerk erhalten, wenn auch nicht mit der originalen Oberflächenbearbeitung. Hinzu kommen umfangreiche Befunde verschiedenster Mörtel, mit denen im Verlauf der Jahrhunderte am Münster gebaut, unterhalten und geflickt wurde. Erstmals am Aussenbereich wurden hier fast alle bisher am Münster bekannten Mörtel an einem einzelnen Bauteil angetroffen. Daraus ergaben sich wertvollste Erkenntnisse über die relative Chronologie der Mörtelfolgen. Das Bauteil ist damit gleichsam das fehlende Glied, mit dem die Kette verschiedenster Mörteltechnologien, die im Verlauf der Jahrhunderte am Münster zur Anwendung kamen und in den letzten Jahren registriert wurden, geschlossen werden kann. Von allen am Bauteil angetroffenen Mörteln wurden Proben genommen. Eine erste Einschätzung und Triage erfolgte durch Cornelia Marinowitz. Die interessantesten Befunde wurden an das Labor CSC Sàrl in Fribourg zur Analyse weiter gegeben. Von dieser Untersuchung wird eine Vertiefung unserer Erkenntnisse über die historischen Referenzmörtel erhofft. Damit sind wir einen grossen Schritt zu einer Gesamtsicht der historischen Mörtel- und Restaurierungschronologie am Münster vorangekommen. Auch sonst konnten im Bereich des Pfeilers zahlreiche Befunde sichergestellt werden. Beispielsweise waren Scharrierspuren auszumachen, die aufgrund ihres Aussehens und der Breite des Werkzeuges auf die frühere Geschichte des Münsters im 16. Jahrhundert oder doch im 18. Jahrhundert verweisen.

Die Scharrierspuren liefern Anhaltspunkte, dass das Werkstück nicht aus dem 15. Jahrhundert, sondern aus dem 16. Jahrhundert oder einer späteren Epoche stammt. Auch die breiten Mörtelfugen und der Einsatz

von Kieselsteinen und Eisenkeilen könnten darauf hindeuten, dass das heute vorhandene Bauteil Resultat eines Ersatzes bzw. einer frühen Reparatur ist. Abschliessend ist festzustellen, dass ein profaner Bauteil, genau genommen eigentlich nur ein Stück Mauer mit Profilresten, so viele Informationen transportieren kann, wie wir es uns sonst nur von ganzen Bauabschnitten gewohnt sind. Ähnlich wie bei einer DNA-Analyse kann hier aus einem unscheinbaren Detail die gesamte Geschichte des Bauwerks nachvollzogen werden.

Massnahmen

Nach der Bestandesaufnahme und Schadenskartierung wurden zunächst umfangreiche Aufmörtelungen am Gesims bemustert. Das ursprüngliche Profil konnte an den Wandanschlüssen präzise abgegriffen werden. Vor der gesamthaften Umsetzung fand vor Ort eine intensive Diskussion des Baukollegiums statt, an welcher schliesslich beschlossen wurde, das Bauteil mit Aufmörtelungen zu rekonstruieren. Entgegen ersten Befürchtungen musste das noch vorhandene Profil letztlich nicht komplett verputzt werden, sondern konnte ein grösserer Teil der originalen Steinoberfläche erhalten werden. Die in die Bemusterung investierte Arbeit zahlte sich in der Realisation aus, indem sie viele Erkenntnisse und Sicherheit darüber lieferte, wie die Aufgabe technisch anzupacken ist.

Restaurierung, Rekonstruktion oder Ergänzung?

Von ebenso paradigmatischer Bedeutung wie der Bauteil selbst war die Diskussion über den Restaurierungsentscheid. Sie war typisch für eine Fragestellung, wie sie in Archäologie, Baupflege und Denkmalpflege heute oft zu beantworten ist. Mit der Steinrestaurierung besteht heute eine Technologie, welche im Hinblick auf die Erscheinung des Denkmals überraschend breite Gestaltungsspielräume bietet. Zunächst sind einige wichtige Voraussetzungen hervorzuheben: Eine Steinrestaurierung ermöglicht grundsätzlich einen weitestgehenden Erhalt der angetroffenen Bausubstanz. Damit kann die Zeugenschaft des Bauteils ebenso gesichert werden wie unser Bedürfnis, den Erbauern und dem Denkmal gegenüber die gebotene Pietät bzw. Respekt entgegen zu bringen. Daneben muss der Zustand des Bauteils im technischen Sinn konserviert werden. Der Bestand soll bestmöglich vor

Beschädigungen durch Witterung und Erosion geschützt werden. Dies alles geschieht unter dem Vorbehalt, dass ein Werkstück nicht archäologisch ausgebaut bzw. musealisiert, sondern am Bau erhalten wird. Eine Musealisierung wäre bei einem bauplastisch wertvollen Werkstück zwar denkbar, doch ist hier der Erhalt am Bau nach dem Kriterium der Authentizität des Bauwerks zu gewichten. Je nach Bedeutung des Werkstücks spielen Fragen der Kosten bzw. des Aufwandes in die Entscheidungsfindung hinein. Dieser Aspekt wurde im Fall des Pfeilers 15 verhältnismässig gering gewichtet.

Schliesslich geht es um den Ausdruck bzw. um die Frage, in welcher Form das Münster dem Publikum gezeigt werden soll. Eine „ehrliche“ Haltung würde möglicherweise darin liegen, das Werkstück zu konservieren und als die Ruine zu zeigen, als die es angetroffen wurde. Dagegen sprechen didaktische Überlegungen. Für einen Laien ist eine solche Aufbereitung ohne intensive Kommunikation nicht nachvollziehbar. Dabei spielt ein weiterer Faktor in die Überlegungen hinein: Das Gesamtbild des Bauwerks soll nicht durch ein Element gestört werden, das aus einer akademischen Interessenlage heraus entstanden ist. In diesem Zusammenhang schliesslich ist auf Patinierung und Retuschen der neuen Oberflächen hinzuweisen. Sie sollen soweit einheitlich sein, dass weder der Bauteil selbst noch seine Erscheinung innerhalb des Gesamtbildes zerfällt. Sie sollen aber auch eigenständig genug sein, dass weiterhin zwischen den originalen Oberflächen und der Arbeit des Steinrestaurators unterschieden werden kann.

10 vgl. Tätigkeitsbericht 2007, Seite 42.

Seite 29

(l.o.) Der Pfeiler an der Ecke Münstergasse - Münsterplatz blieb von den Sanierungskampagnen des späten 19. Jahrhunderts ausgenommen. Umso bedeutender ist die Restaurierung dieses Bauteils als historisches Zeugnis.

(r.o.) Diskussion der Befunde und des Restaurierungskonzepts vor Ort mit dem Baukollegium.

(r.m.) Bemusterung der Aufmörtelung des Gesimsprofils. Das ursprüngliche Profil konnte an den Wandanschlüssen abgegriffen werden.

(u.) Aufgemörteltes Gesims nach Abschluss der Arbeiten am Pfeiler 2013.





(l.) Aufschlussreiches Detail am Pfeiler 15: Ein roter Fugenstrich zeigt die ursprüngliche Flucht der Wandfläche und macht die Zurückarbeitung des Mauergrunds der Fassade in den 1980er Jahren deutlich.

(r.) Aufnahme und Analyse des auf engstem Raum versammelten reichhaltigen Bestandes und der vielfältigen Schadensbilder mit der Restauratorin Cornelia Marinowitz.

(u.) Aufmörteln des Gesimsprofils nach der an den Wandanschlüssen abgegriffenen historischen Profilierung. Die Mörtelergänzungen am Profil verbessern letztlich auch den Wasserablauf und schützen die Steinoberfläche.

